

Haben Sie verstanden?

Ist eine Störung in der Leitung?
Die Entfernung spielt keine Rolle.
Höre!

mein Rufen, mein Schreien.
Ich kann ihn nur rufen, weil er mich zuerst gerufen hat.

Ich rufe, Herr zu Dir, aus der Tiefe.
Herr höre meine Stimme.
Wende Dein Ohr mir zu
achte auf mein lautes Flehen! (Ps 130)

Höre, o Gott, mein Flehen,
achte auf mein Beten!
Vom Ende der Erde rufe ich zu Dir,
denn mein Herz ist verzagt.
Führe mich aus dem Felsen, der mir zu hoch ist.

Du bist meine Zuflucht,
ein fester Turm gegen die Feinde.
In Deinem Turm möchte ich Gast sein
auf ewig,
mich bergen im Schutz Deiner Flügel.
Denn Du o Gott hast mein Gelübde gehört.
(Ps 61)

Forum

Zur Arbeitsüberlastung der Seelsorger

Die Gemeinde lebt entscheidend vom Impuls der Seelsorger. Gerade auch solche Seelsorger, die sich um eine lebendige, mitverantwortliche und das eigene Leben mitgestaltende Gemeinde bemühen, sind häufig stark mit Arbeit belastet, ja überlastet. Die Erwartungen der Gemeinde sind größer als die Möglichkeit des Seelsorgers, sie zu erfüllen. Dabei gibt es berechnete und unberechnete Erwartungen, wirklich notwendige und bloß (auf-)dringliche Aufgaben.

Um zu erfahren, wie Seelsorger in unterschiedlichsten Situationen zu diesen Problemen stehen und sie zu lösen suchen, stellte die Redaktion an eine Reihe von Pfarrern folgende Fragen:

1. Wie klären Sie ab, welche Erwartun-

gen berechnete, welche unberechnete und welche Aufgaben notwendig, welche weniger notwendig sind, wenngleich sie sich nach vorne drängen?

Welche Erwartungen und Aufgaben erfüllen Sie, welche nicht? Inwiefern beeinflusst Sie dabei auch das, was Sie gern tun und tun möchten?

2. Wie beurteilen Sie selbst Ihre Arbeitsbelastung? (Dazu siehe unten einige Fragen, die Ihnen helfen können, die eigene Situation bewusster zu sehen und sich einen Überblick zu verschaffen*.)

Fühlen Sie sich überlastet? In welcher Richtung versuchen Sie eine Lösung? Was hilft Ihnen oder hat Ihnen geholfen, sich über Wasser zu halten? Wie sichern Sie z. B. die notwendige Zeit zur Erholung (während des Arbeitsjahres, Urlaub usw.)?

3. Haben Sie Spaß und Freude an der Arbeit und am Leben? Was tun Sie, um diese Freude zu erhalten oder wieder zu gewinnen?

Haben Sie noch Zeit zum Studium, und welche Bedeutung haben der Prozeß des lebendigen Lernens, theologische und geistliche Gespräche mit Freunden u. ä. für Sie?

Thomas Braendle

Freude an der Arbeit

Situation:

4500 Katholiken, 2 Priester, 2 Katechetinnen, Teilkkräfte für Katechese, Jugendarbeit, Teilzeitsekretärin.

* Wiederkehrende Aufgaben, die ich tun muß — ob ich will oder nicht, ob ich sie gern tue oder nicht (mit Stundenzahl pro Woche, wenn nicht jede Woche alles anfällt, dann u. U. vom Monatlichen her die Stundenanzahl errechnen). Vgl. dazu den Beitrag von Pfarrer B. Honset, Der Dienst des Priesters in der Pfarre, in: Diakonia 7 (1976, 56—65).

Gottesdienst: Samstag/Sonntag ...; werktags ...; Beerdigungen ...; Trauungen ...; Jubiläum ...; andere Gottesdienste ...

Religionsunterricht: ...
Katechese, Bibelrunde, Familienrunde usw.: ...
Konferenzen und Sitzungen (evtl. aufschlüsseln): ...

Hausbesuche: ...
Krankenbesuche: ...
Verwaltungsarbeit: ...
anderes (z. B. ...): ...
Vorbereitungszeit: (evtl. aufschlüsseln): ...
Zeit zum Studium, Zeit zum Lesen: ...

Unsere Vorstadtpfarrei steht — wie alle Pfarreien dieser Art — im Sog der Stadt mit seinen positiven und negativen Folgen. Wir können — und wollen auch nicht — diesen Zug verhindern. Aber wir versuchen, ein eigenes pastorelles Angebot zu machen. Daraus ergeben sich die Schwerpunkte unserer Bemühungen, damit auch der Arbeit des Pfarrers.

1. Erwartungen und Aufgaben

Kontakte

Die Kontakte werden allgemein erwünscht. Wir knüpfen sie durch ausführliche und darum arbeitsintensive wöchentliche, gedruckte Publikation unserer verschiedenen Angebote, die an die ganze Gemeinde (auch die evangelischen Christen) geht.

Kontakte ergeben sich in der Gruppenarbeit beim Sonntagskaffee im neuen Zentrum, beim Apéro an Festtagen, beim wöchentlichen Krankenbesuch im Spital etc. — Der ausdrücklich gewünschte Hausbesuch wird gemacht.

Von Blitzbesuchen halte ich aber wenig — außer bei besonderen Gelegenheiten, wo auch Besuchergruppen eingeschaltet werden — und Langzeitbesuche sind mir leider nur selten möglich.

Kontakte ergeben sich auch durch die *Schule*. Um alle Kinder der Pfarrei — und nach Möglichkeit auch deren Eltern — kennen zu lernen, erteile ich selbst den gesamten Erstbeicht- und Erstkommunionunterricht.

Gottesdienst

Ich sehe im Gottesdienst der Gemeinde den Brennpunkt der Pfarrei und all ihrer Aktivitäten. Eine unserer Hauptarbeiten gilt darum der Bereitung und Gestaltung des Gottesdienstes. Dafür investieren wir viel Zeit (auch in Gruppen).

Predigt

Was mir die meiste Zeit abverlangt, ist die Predigt und die dazu nötige Lektüre, weil ich diese Art Glaubensinformation und Erwachsenenbildung für entscheidend halte. Weitere Erwartungen suchten wir mit Hil-

fe eines Fragebogens herauszufinden, die nun im Gespräch mit den Verantwortlichen gewertet und geordnet werden.

2. Arbeitsbelastung

Ich fühle mich im allgemeinen von der Arbeit psychisch nicht überbelastet; bei unberechnet einfallenden Arbeiten — was in jeder Seelsorge selbstverständlich ist — entstehen aber sehr oft Streß-Situationen. Sonst ist die Belastung mehr seelischer Art (Glaubenssituation in den Familien und bei jungen Paaren; Image der heutigen Kirche; ev. Differenzen mit Mitarbeitern etc.).

Was mich über Wasser hält, sind folgende „Sicherungen“:

- Ich sehe mir nur wenige ausgewählte Fernsehsendungen an (mit Hilfe eines Videorecorders).
- *Täglich* wird eine bestimmte Zeit — leider oft nicht sehr lange — gelesen und studiert.
- Was möglich ist, wird delegiert (an Mitarbeiter, Sekretärin, Laien).
- Ein Tag in der Woche wird mit allen Mitteln frei gehalten (wenigstens wird es versucht).
- Zum Abschluß des Tages mache ich eine *visitatio*, um zur „Ruhe“ zu kommen.
- Wenn möglich 7 Stunden Schlaf.
- Frühzeitig wird der Urlaub, etwas verteilt im Jahr, festgelegt.

3. Arbeitsfreude

Die Arbeit als „zuverlässigste Seligkeit dieser Erde“ bringt mir viel Freude!

Um diese Freude zu erhalten, dienen mir die oben angegebenen „Sicherungen“ und der Trost in Mißerfolgen, daß auch „dem Herrn unseres Weinbergs nicht alles gelang“ und darum der Knecht auch auf Erbarmen hoffen kann. Zudem bete ich um die „Gabe des Lächelns“ — auch über mich selbst.

Lebendiges Lernen garantieren mir die Mitarbeit an verschiedenen Zeitschriften, Mitgliedschaft in einem Serviceclub und die „Offenheit“ meines Pfarrhauses. Ist Seelsorge heute eine große Last? Si-

cher, aber im „Acker“ gibt es nicht nur Steine der Arbeit, sondern auch beglückende Früchte.

Josef Fipp

Zur Trennung von wichtigen und unwichtigen Dingen

Es liegt weitgehend am einzelnen Priester, ob er überlastet ist bzw. sich überlastet fühlt oder nicht. Die Überlastung ist meiner Erfahrung nach kein allgemeines Problem und auch nicht zu jeder Zeit gegeben. Im Gefühl ständiger Überlastung könnten wir nicht leben und schon gar nicht seelsorgerlich gut wirken. Die gestellte Frage zielt deswegen wohl dahin: wie trennen die Seelsorger in der Praxis die wichtigen von den unwichtigen Dingen? Wie schaffen sie es, Arbeiten liegen zu lassen, sich Ruhe zu nehmen und dennoch kein schlechtes Gewissen zu haben?

Meine Situation in einer Vorstadtgemeinde von Osnabrück mit etwa 2000 Gemeindegliedern ist dadurch gekennzeichnet, daß ich im Nebenamt die Militärseelsorge für etwa 500 Soldaten im Standort Osnabrück wahrnehmen muß. Als Ausgleich ist mir mit halber Stundenzahl ein Pastoralassistent (Hochschulstudium) beigegeben, der sich vor allem der Kinder- und Jugendarbeit in der Gemeinde annimmt.

Da die Militärseelsorge ein Nebenamt für mich ist, kann ich hier nicht alle die Aufgaben wahrnehmen, die sich anböten. Schwerpunkt ist hier der Lebenskundliche Unterricht, der für alle Soldaten monatlich angeboten wird. Durch gelegentliche Veranstaltungen außerhalb der Kaserne und mehr zufällige Begegnungen in der Kaserne versuche ich, persönliche Kontakte zu knüpfen, ohne die kein seelsorgerlicher Kontakt zustande käme. Da die meisten Soldaten außerhalb der Kaserne wohnen, sind Hausbesuche sehr zeitaufwendig und daher nicht zu realisieren. Der ständige Wechsel der Soldaten kommt erschwerend hinzu.

In diesem Bereich empfinde ich besonders

mein Unvermögen, genügend Zeit für die Soldaten aufwenden zu können.

In der Gemeindegeseelsorge versuche ich, ein einigermaßen ausgewogenes Verhältnis zwischen den drei Aufgaben: Liturgia—Martyria—Diakonia zu wahren.

Für die Vorbereitung der Sonntagsmessen und Predigten nehme ich mir viel Zeit, schließlich ist der Sonntagsgottesdienst für viele Gemeindeglieder das entscheidende religiöse Tun der Woche. Für die Glaubensverkündigung liegt mein persönlicher Schwerpunkt bei den Erwachsenen. Hier folge ich sicher auch einer persönlichen Neigung. Wir haben einige Gesprächskreise, die schon über Jahre laufen und persönliche Kontakte und Gespräche ermöglichen.

In der Sakramentenvorbereitung schalten wir immer Mütter (Buße und Eucharistie) sowie junge Erwachsene (Firmung) ein. Mit diesen Multiplikatoren haben wir intensive Gespräche.

Die Diakonie beschränkt sich in der Hauptsache auf die Besuche alter und kranker Gemeindeglieder (Geburtstage und Krankenbesuche), sowie auf die Betreuung der Angehörigen in Trauerfällen. (Besuche vor und nach der Beerdigung, ein persönlicher Brief und ein Blumengruß zu Weihnachten an alle Angehörigen der im letzten Jahr Verstorbenen.) Hier versuchen wir, den Sozialausschuß des PGR einzuschalten, der sich in letzter Zeit mit dem Thema: Wie können wir Trauernde trösten? beschäftigt.

Als Defizite empfinde ich besonders: zu wenig Zeit zu persönlichen Kontakten mit Jugendlichen. Bei den Hausbesuchen fallen bestimmte Gruppen der Gemeinde (Mittelalter) aus. (Systematische Hausbesuche scheitern nicht nur an der Zeit, sondern auch daran, daß der Seelsorger heute nur noch nach vorheriger Anmeldung in der Feierabendzeit kommen kann und dann auch Zeit mitbringen muß.)

Viel Arbeit muß über die Multiplikatoren geschehen. Die Leute haben sich daran gewöhnt, daß der Pastor nicht alles selber machen kann, wenn das viele auch noch im Geheimen erwarten.

Die Verwaltungsarbeit belastet mich we-